Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 53. Görlitz, Sonnabend den 7. Mai. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Gestern wurde L. Tieck begraben; in langer Reihe folgten die Leidtragenden, zuerst die Hofwagen, die des Königs Majestät gesendet. In Blumen und Grün ward Tieck gebettet, in der Nähe seiner ihm vorangegangenen Freunde Steffens und Schleiermacher, und in dem Baumwipfel, hoch über dem offenen Dichtergrabe, begann die erste Nachtigall zu schlagen. Mit Lorbeer und Blumen überschütteten die Frauen und Jungfrauen den Sarg des Dichters. An der Trauer um den Dichter aber nahmen, außer den Männern der Wissenschaft und Kunst, nicht nur Personen der höchsten Stände Theil, auch die eigentliche Berliner Bürgerschaft zeigte sich weit mehr als sonst bei ähnlichen Trauerfällen theilnehmend.

— Ein Circular des Handels-Ministers vom 25. April d. J. an die königlichen Eisenbahn-Commissariate und Eisenbahn-Directionen dringt auf die größere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage durch Einschränkung des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen an diesen Tagen.

— Der Augsb. Allg. Ztg. wird aus Berlin geschrieben: „Der Partei des Hrn. v. Kleist-Retzow wird auch für die Zukunft schwerlich das dortige Terrain [am Hofe] ausschließlich gehören, wie sich aus dem Schicksal seines politischen Programms ergeben hat, welches er vor Kurzem dem Könige vorgelegt, als es sich um die Möglichkeit eines unter der Minister-Präsidentur des Hrn. v. Kleist-Retzow einheitlich zu reorganisirenden Cabinets gehandelt." — Die Elberfelder Ztg. aber schreibt jetzt vom 1. Mai: „Schon seit längerer Zeit ist es kein Geheimniß mehr, daß die Spaltungen im Ministerium ohne Ausgleichung fortbestehen, ja, daß sie überhaupt, weil in principiellen Gegensätzen beruhend, auch unausgleichbar sind... Es ist das Vorhandensein einer Crisis, welche den Bestand des gegenwärtigen Cabinets berühren wird, nicht mehr in Abrede zu stellen. In gut unterrichteten Kreisen betrachtet man es als eine Thatsache, daß mit dem Schluß der Session der Kammern die Modification des Cabinets eintreten werde.... In unterrichteten Kreisen coursiren eben zwei Combinationen von wesentlicher Verschiedenheit: die erste deutet auf ein Ministerium aus den Führern der Kreuzzeitungs-Partei hin, eine Combination, deren schon mehrfach erwähnt worden und in welcher von den gegenwärtigen Ministern nur Hr. v. d. Heydt eine Stelle finden würde; die andere Combination bezeichnet die Herren v. Manteuffel, v. Bonin und v. d. Heydt als verbleibende und die Herren Graf v. Arnim (Boytzenburg) und Regierungspräsident v. Bodelschwingh.

Berlin, 6. Mai. Die Neue Preußische Zeitung sagt: „Das Staatsministerium hat in einer seiner letzten Sitzungen Berathungen über die Rede geflogen, mit welcher der Ministerpräsident im Auftrage des Königs die Kammern schließen wird. Der Schlußtermin ist noch nicht definitiv festgesetzt. Der Präsident der Zweiten Kammer hat auf eine betreffende Anfrage dem Ministerpräsidenten erwidert, daß die Zweite Kammer die noch zu erledigenden Arbeiten füglich am 11. Mai erledigt haben würde."

— Berlin zählte 1550 etwa 12,000 Einwohner, 1654 (nach dem 30jähr. Kriege) 6,197 Einw., 1740 90,000 Einw., 1780 140,625 Einw., 1800 172,023 Einw., 1816 196,721 Einw., 1840 330,230 Einw., 1852 463,420 Einw.

Köln, 2. Mai. Se. Majestät der König der Belgier traf mit hohem Gefolge heute Abends gegen halb 6 Uhr hier ein und wurde auf dem mit Blumen rc. reich geschmückten rheinischen Bahnhofe von dem Herrn Stadt-Commandanten und der hohen Generalität empfangen. Se. Majestät wird im Hotel Bellevue zu Deutz übernachten und morgen früh die Reise nach Braunschweig fortsetzen.

— Der mehrerwähnte Erlaß des Bischofs Arnoldi zu Trier in Sachen der gemischten Ehen, gemäß des päpstlichen Breve, lautet:

Den hochwürdigen HH. Pfarrern machen wir hierdurch bekannt, daß die Dispensationen von dem in gemischter Religion liegenden Hinderniß von jetzt ab bei dem Heiligen Apostolischen Stuhle eingeholt werden müssen, da wir (Arnoldi) nur bei Schließung von Ehen in den dringendsten Fällen, bei denen Gefahr im Verzuge und keine Zeit da ist, den Heiligen Stuhl anzugehen, und wenn ein anderes kanonisches Hinderniß nicht im Wege steht, hinfort von dergleichen Hinderniß zu dispensiren vermögen. In beiden Fällen der Dispensation aber, der päpstlichen wie der bischöflichen, ist von dem nicht katholischen Theile vor dem Bischofe oder dem von diesem beauftragten Pfarrer das eidliche Versprechen abzulegen, die Erziehung der Nachkommenschaft beiderlei Geschlechts, der etwa schon geborenen wie der noch zu erwartenden, in der katholischen Religion zuzulassen und den katholischen Theil und die Kinder nicht an der freien Uebung der katholischen Religion zu hindern. Die Ehe aber werde vor dem Pfarrer und zwei Zeugen in Gemäßheit der vom heiligen Tridentinischen Concil gegebenen Vorschriften geschlossen, jedoch außerhalb einer Kirche und ohne die Einsegnung des Pfarrers, auch unter Wegfall der üblichen Aufgebote. Trier, 15. März 1853. † Wilhelm, Bischof.

Bisjetzt ist nicht bekannt geworden, daß ein anderer der preußischen Bischöfe dem Beispiele des Bischofs zu Trier gefolgt wäre. Nach der Preußischen Zeitung ging fast die Hälfte der bisher jährlich getrauten Ehepaare bei der katholischen Gemeinde in Berlin gemischte Ehen ein.

Dresden, 3. Mai. Ihre Königlichen Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Genua nebst Prinzessin Tochter sind heute Abend hier eingetroffen und im Garten-Palais Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Johann abgetreten.

In München hat die Polizei das Tragen von Jopen (auch Jupen genannt) den Studenten verboten. Diese verpönten Kleidungsstücke reichen bekanntlich nur bis an die Hüfte, sind gewöhnlich von grünem Tuche und haben einen stehenden Kragen von grünem Tuche. Die Polizei fand hierin eine auffallende Tracht.

Kassel, 2. Mai. Es heißt, ausgeschiedene Mitglieder der Zweiten Kammer seien wegen Theilnahme an Zusammenkünften zu unstatthaften Zwecken heute von hier ausgewiesen worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 2. Mai. Das neue Ehegesetz ist im Entwurfe bereits vollendet. Dasselbe wird vor der Publikation nach Rom gesendet, um die päpstliche Zustimmung zu jenen Satzungen desselben zu erlangen, welche kirchliche Rechte und Interessen zum Gegenstande haben. Die Verhandlungen wegen Abschlusses des Concordates zwischen dem päpstlichen Stuhle und Oesterreich werden noch im Laufe dieses Sommers zum Abschlusse kommen.

Wien, 4. Mai. Das Dampfschiff aus Konstantinopel vom 25. April ist in Triest eingetroffen und bringt nachstehende Meldung: Die Grabesfrage ist befriedigend

für Rußland wie für Frankreich geschlichtet. Ueber das Patriarchat sind Unterhandlungen angeknüpft. Die Rüstungen sind eingestellt.

— Der Lloyd erklärt das Gerücht von einer bevorstehenden, gleichzeitig mit dem Könige von Preußen erfolgenden Ankunft des Kaisers von Rußland als „irrig." Dadurch würde allerdings auch die Nachricht von einem „Congreß", von welchem viel gesprochen wird, berichtigt sein.

— Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge werden die hohen Gäste, deren Besuch am kaiserlichen Hofe bevorsteht, in der zweiten Hälfte des laufenden Monats hier zusammentreffen. Soweit vorläufige Mittheilungen reichen, wäre die Ankunft der Könige von Preußen, Baiern und Belgien fast gleichzeitig und zwar am 18. Mai zu erwarten, und die Ankunft des Kaisers von Rußland würde vermuthlich nur kurze Zeit später erfolgen.

— Die Allgemeine Zeitung berichtet aus Kufstein vom 29. April von einem dort entdeckten Complot: „Ein wohlgekleideter, goldgespickter Emissar hatte sich unter die hier stationirten ehemaligen Honved einzuschleichen und mehre durch Bestechung und mancherlei Vorspiegelungen für seine Plane zu gewinnen gewußt. An einem bestimmten Tage sollten die Gefängnisse auf Hohenkufstein eröffnet, die Sträflinge aus der Festung gewaltsam entführt und, wie das Gerücht beifügt, die hier commandirenden Chefs ermordet werden. Bereits waren die Schlüssel zu den Gefängnissen angefertigt, als die Wachsamkeit des Festungscommandos und ein glücklicher Zufall die Anschläge der Meuterer entdeckte. Einer der Mitangeklagten, dessen Schuld aber bis jetzt nicht constatirt ist, entleibte sich selbst, die übrigen Verdächtigen wurden nach Innsbruck abgeführt, wo ein militärrechtlicher Spruch ihrer harrt; der Emissar ist entronnen!"

Mailand, 30. April. Auf Ermächtigung des Feldmarschalls Radetzky hat Graf Gyulai eine Milderung des Belagerungszustandes eintreten lassen. Hiernach ist das Zusammentreten aller gesetzlichen Vereine wieder gestattet und bleiben die Stadtthore mit Ausnahme zweier von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends offen. Die sonst zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit erforderlichen Maßregeln bleiben aufrecht.

— Das turiner Parlamento meldet, der Kaiser von Oesterreich bewillige durch ein Decret vom 4. April volle Amnestie den Venetianern, welche von 1848 als Offiziere in der österreichischen Armee dienten und später wegen ihrer Betheiligung an dem Unabhängigkeitskriege auswanderten; das Decret gebe die Zahl der Begnadigten auf 22 an und nach ihrer Rückkunft in ihre Heimath werde auch die Sequestration ihrer Güter aufgehoben werden.

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Es hat sich jetzt hier ein Verein für die Sonntagsfeier gebildet. An der Spitze desselben steht ein ehemaliger Repräsentant, Namens d'Ollivier, ein bekannter Legitimist. Derselbe hat einen Aufruf an die Bewohner von Paris erlassen, worin er diese auffordert, ihre Zustimmung zu diesem Verein einzureichen und sich zu verpflichten, an Sonntagen keine Geschäfte zu machen, nicht zu arbeiten und nicht arbeiten zu lassen. Herr d'Ollivier richtet sich hauptsächlich an die Ladenbesitzer.

— In der Schule der Künste und Handwerke von Angers haben Unruhen stattgefunden. Am 28. gegen Mitternacht standen alle Schüler auf und begaben sich unter Toben und Lärmen nach den Zimmern der Lehrer, die sie mißhandelten. Um 12½ Uhr fanden sich die Behörden der Stadt, d. h. der Präfect, der General, der kaiserliche Procurator und der Maire, in der Schule ein, die schon vorher von Truppen und Gendarmerie besetzt worden war. Der Anblick der Truppen schüchterte die Aufständischen ein. Um drei Uhr wurden alle Schüler in einem Studiensaal versammelt, wo die Behörden sie von den strengen Maßregeln, die gegen sie getroffen werden sollen, in Kenntniß setzten. Zwanzig Schüler mußten dann, auf Befehl des Directors, aus den Reihen heraustreten, um nach dem Gefängniß des Schlosses gebracht zu werden.

Paris, 3. Mai. Der „Moniteur" meldet, daß die beiden Senatoren und die beiden Staatsräthe, welche zu der, den früheren General-Polizei-Inspectoren übertragenen Mission in die Departements zeitweise bestimmt worden sind, vor ihrem Abgange vom Kaiser nähere Instructionen empfangen haben. Sie werden ihm namentlich über die Wünsche der Bevölkerung und die einzuführenden Verbesserungen zu berichten haben.

— Der Senat hat sich in zwei auf einander folgenden Sitzungen mit einer auf das Testament Napoleon's I. bezüglichen Bittschrift beschäftigt. Abgesehen von verschiedenen Summen, welche Napoleon Privatleuten vermacht hatte, hatte er durch ein besonderes Codicil alten Trümmern der kaiserlichen Armee und den Departements, welche am meisten durch die feindlichen Heere gelitten, bedeutende Pensionen ausgesetzt. Die Stadt Brienne war besonders bedacht worden. Die ersten Vermächtnisse konnten theilweise durch Summen exequirt werden, welche Lafitte für Rechnung Napoleons in Händen hatte, indem jeder Legatar ungefähr 55 Procent erhielt. Das Codicil des Testaments aber, welches sich auf die Civilliste des Königs von Italien und auf eine Summe von 50 Millionen bezieht, die der Kaiser als Betrag der Krondiamanten reclamirt hatte, konnte in Folge der dem Tode Napoleons vorhergehenden Ereignisse nicht vollzogen werden. Gerade darum aber handelte es sich in der erwähnten Petition. Der Senat beantragte den Uebergang zur einfachen Tagesordnung.

Großbritannien.

London, 3. Mai. In der gestern Nacht stattgehabten Sitzung des Unterhauses wurde das Budget angenommen. Ein von der Opposition eingebrachtes Amendement wurde mit 323 gegen 252 Stimmen verworfen.

— In der Nähe von London wird binnen kurzem ein Lager von 10,000 Mann aufgeschlagen werden. Das Obercommando wird Herzog von Cambridge erhalten und das Lager dürfte bei günstiger Witterung sechs Wochen dauern.

Belgien.

Brüssel, 2. Mai. Der König hat heute Morgen um 11 Uhr mit dem Herzog von Brabant und seinem Gefolge seine Reise nach Deutschland angetreten. Man glaubt, daß der König einige Tage zu Potsdam verweilen werde. Außer den Notabilitäten der katholischen Partei hatte der König auch die Herren Rogier, Lebeau und Veydt vor seiner Abreise zu sich beschieden.

Rußland.

Petersburg, 23. April. Der Stand der Dinge in Stambul soll eine für Rußland unwillkommene Wendung genommen haben. Die türkische Reform-Partei, heißt es, hat wiederum Muth gefaßt, und selbst der Divan in seiner jetzigen Zusammensetzung soll seit Ankunft des englischen Gesandten sich dieser Partei wiederum geneigt zeigen. Die russische Diplomatie dürfte unter diesen Umständen augenblicklich nicht viel mehr erreichen, als das Versprechen der Pforte, in Zukunft nichts mehr in der Angelegenheit der heiligen Stätten vorzunehmen, ohne vorher das Einverständniß des Cabinets von Petersburg eingeholt zu haben.

Petersburg, 25. April. Das unter dem Präsidium des Fürsten von Warschau zur Untersuchung der bekannten Angelegenheit des Invalidenfonds niedergesetzte Kriegsgericht hat jetzt seinen Spruch veröffentlicht. Laut Allerhöchsten Befehls vom 9. Februar 1853 wurden der seitherige Präsident des am 18. August 1814 gestifteten (Invaliden-) Comitee's, der General der Infanterie Uschakoff I., sowie die Mitglieder dieses Comitee's: der Admiral Kolzakoff, die Generale der Infanterie v. Manderstjerna I. und Arbuzoff I., und die Generallieutenants v. Grabbe I. und v. Saß — wegen Nichthandhabung der anvertrauten Gewalt, desgleichen wegen Sorglosigkeit und daraus hervorgegangenen Verlustes von Staatsfonds — vor ein eigens zu diesem Zweck aus Allerhöchst dazu commandirten Generalen en Chef und Admiralen, und den Mitgliedern des Generalauditoriats gebildetes „Generalkriegsgericht" gestellt, dessen Präsidium dem Oberbefehlshaber der activen Armee, Generalfeldmarschall Fürsten von Warschau Grafen Paskewicz v. Erivan, anvertraut wurde. Dieses Generalkriegsgericht erkannte, nachdem es die Aussagen der zu richtenden Generale, nebst allen Re-

benumständen des vorliegenden Falles reiflich erwogen: daß der ehemalige Dirigirende der Canzlei des Comitee's, Geheimerath Politkoffski, mit Beihilfe des Cassirers und des ältern Beamtenpersonals der Rechnungssection jener Canzlei aus den Summen des Comitee's mehr denn eine Million Silberrubel entwendet habe.

Kalisch, 27. April. Der Administrationsrath des Königreichs Polen hat über mehrere im Auslande weilende Flüchtlinge, welche von der Amnestie des Kaisers keinen Gebrauch gemacht haben, die Confiscation des Vermögens decretirt.

Schweiz.

Neuenburg. Der sechste Jahrestag der republikanischen Constitution ist am 30. April in officieller Weise durch Gottesdienst, Kanonensalven, Flaggenhissen ꝛc. begangen worden.

In Bern ist das Gerücht verbreitet, daß der Deutsche Bund wegen Neuenburgs an den schweizer Bundesrath eine Note eingesandt habe, welche die Ansprüche Preußens auf jenen Canton unterstützt. Die „Schweiz" will aus bester Quelle wissen, daß England und Frankreich ein Vorschreiten Preußens zu Zwangsmaßregeln nicht zugeben würden.

Spanien.

Madrid, 29. April. Die Einberufung der Cortes, die erst im September stattfinden sollte, ist auf den Monat Juli festgesetzt worden.

— 30. April. Die allgemeine Ansicht, daß das jetzige Ministerium nur ein vorübergehendes sei, scheint sich zu bestätigen. Der Finanz-Minister Bermudez de Castro hat seine Entlassung eingereicht. Die Königin hat sie nicht angenommen. Es ist jedoch ganz sicher, daß die Minister-Crisis fortdauert.

Türkei.

Konstantinopel, 21. April. Omer Pascha hat die Purification seiner Armee von revolutionären, namentlich von magyarischen Elementen, bereits vornehmen müssen. Er gab ihnen ihre Entlassung mit den Worten: „Werdet wieder Giaurs, denn die Regierung hat es mit Oesterreich so ausgemacht." Beleidigte Eigenliebe mögen den Seraskier so hingerissen haben. Schon sind einige der entlassenen Offiziere in Konstantinopel angekommen, ihre Klagen finden bei der muselmännischen Bevölkerung Anklang, auch die Christen sind ihnen nicht abhold, und ihr Erscheinen trägt dazu bei, das türkische Ministerium noch mehr zu discreditiren.

Alexandrien, 19. April. Abbas-Pascha hat vom Sultan mehre wichtige Concessionen erhalten. Er ist zum Haupte seiner Familie, wie es Mohammed-Ali und Ibrahim-Pascha waren, erklärt. Der betreffende Ferman des Sultans wird täglich erwartet. In Zukunft werden alle gerichtlichen Streitsachen in Egypten ohne Recurs nach Konstantinopel behandelt und erledigt werden. Die Geldvorschüsse, womit der Vicekönig vor kurzem den Bedrängnissen der Pforte zu Hülfe kam, haben ihm diese Concessionen eingetragen.

Amerika.

Eine mächtige amerikanische Flotte ist auf dem Wege nach den chinesischen Gewässern und eine russische Landarmee soll Marschordre erhalten haben, um an der chinesischen Grenze als Observationsheer zu figuriren. Traurig ist es, daß unter solchen Verhältnissen Englands Macht hier so schlecht vertreten ist.

Der wahre Muth.

(Schluß.)

Den Wüthenden unterbrach ein langhallender Kanonenschuß, und nach dem Meere, über das er dumpf und erschütternd gefahren war, richteten sich Aller Blicke. Unruhig wogte die schäumende Fluth, die Sonne war noch tiefer gesunken, und die Wolken stiegen immer schwärzer, immer drohender und gewaltiger empor, und mächtig erwachte der Sturm.

Auf der Höhe der unruhigen See aber zeigte sich, mit Wind und Wogen kämpfend, ein Schiff.

Großer Gott! es wird scheitern an der weißen Bank! rief die Gesellschaft wie aus Einem Munde.

Die weiße Bank war eine Reihe von scharfen Klippen, welche zur Zeit der Ebbe von schäumender Brandung umspült, zur Fluthzeit aber ganz von den Wogen bedeckt wurde und dann den sorglosen Schiffen um so gefährlicher war.

Wo ist der Lootse? rief Capitän v. Rondal.

Der Mann, durch den Nothschuß herbei gerufen, trat mit niedergeschlagenen Augen auf ihn zu.

Wackerer Freund, sagte der Capitän, heute gilt's! Warum bist du noch nicht auf dem Meere?

Gnädiger Herr, erwiderte der Pilot, es geht nicht an. Das Wetter ist im Anzuge, die See geht hohl, und es wäre tollkühn, sich hinaus zu wagen.

In diesem Augenblicke hallte ein zweiter Schuß dumpf über die Fluth. Zugleich aber zuckte, wie um das bedrängte Schiff zu verhöhnen und die Worte des Lootsen zu bekräftigen, ein weißer, zackiger Blitz aus den finsteren Wolkenbergen hervor; der Sturm schwoll immer mächtiger an, und mit seinem Heulen vermischte sich des Meeres Toben und des Donners Rollen.

Aber der Capitän ließ sich nicht irre machen. Hast du noch nie einen Sturm gesehen? fragte er im Tone des Vorwurfs. Bedenke, hundert sehnende Augen blicken hoffend auf dich als Retter, Hunderte von Menschenleben liegen in deiner Hand!

Wenn Hoffnung auf Belohnung Euch antreiben kann, sagte ein dicker Herr zu dem Piloten, Ihr erhaltet zehn Louisd'or, wenn Ihr den Versuch macht, das Schiff zu retten, und zwanzig, wenn es gelingt.

Ich verkaufe mein Leben nicht.

Aber wohl darfst du's in Gottes Namen für hundert Andere in die Schanze schlagen! rief Rondal.

Gnädiger Herr, es wäre bei diesem Wetter Wahnsinn.

Pah! wir haben anderes erlebt.

Ich habe Weib und Kind.

Die nehme ich zu mir, wenn Euch was Menschliches passiren sollte, sagte der kleine Naturforscher.

Ein dritter Schuß lenkte Aller Blicke wieder aufs Schiff, das, wenn auch langsam, der verhängnißvollen Stelle immer näher kam: noch zehn Minuten, und es war verloren!

Schmidt hatte sich über die Brüstung gelehnt und schaute mit wildem Blicke auf die See. Allmächtiger! rief er plötzlich entsetzt und schlug zurück, es ist mein Schiff, und meine einzige Schwester ist darauf!

Der Capitän, der einen Augenblick still gesonnen, schien durch dieses Wort zu einem Entschlusse gekommen zu sein. Wohlan! rief er laut, wenn du deine Pflicht nicht thun willst, so versuche ich's! zum Glück kenne ich von meinen Spazierfahrten her das Meer so viel, um das Schiff, so Gott will, zu retten.

Und rasch sprang er in das Boot. Sind nicht noch zwei wackere Burschen da, die mit mir ziehen?

Ein paar Fischer, von der Hochherzigkeit des Mannes hingerissen, dessen Barmherzigkeit und Güte sie früher hatten kennen lernen, schwangen sich behend ihm nach. Wir verlassen unseren Wohlthäter nicht!

Und während Alle bewundernd auf den Kühnen blickten, der dem Sturme zu trotzen wagte, während die Klügeren bedenklich ihre Häupter schüttelten, ergriff Rondal muthig das Ruder, um abzustoßen. Da flog der kleine Doctor herbei.

Denk an Mathilde, dein einzig Kind, Johann! Des Capitäns Auge wurde feucht, aber er schwankte nur einen Augenblick. Ich hinterlasse ihr einen treuen Freund, wenn ich sterbe! sagte er warm. Vorwärts, Bursche! Und dahin schoß das Boot über die schäumenden Wogen, während der Doctor mit nassem Auge ihm nachsah.

Und wahrlich, für Die am Strande bot sich ein großartiges Schauspiel dar. Die Sonne ging unter, und ihr Licht, von der Gewitterwolke gedämpft und gebrochen, warf einen gelben, unheimlichen Schein auf die unruhige See. Mit seinen Raen und Spieren, mit seinen sturmgebogenen Masten sich scharf auf dem glühenden Westen abzeichnend, schwankte das Schiff, wie ein unkundiger Wanderer, immer mehr seinem Verderben entgegen. Im Vordergrunde aber kämpfte das heilbringende Boot muthig gegen die sich thürmenden Wogen. Die beiden Fischer ruderten, der Kapitän führte mit sicherer Hand das Steuer. Der Sturm hatte ihm seinen Hut geraubt und wühlte in seinem stellenweise schon grauen Haar, der Regen prasselte auf sein entblößtes Haupt, und Blitze flammten um ihn her; aber er stand ungebeugt und hielt sein Ziel fest im Auge. Oft sprühte die

Gischt in ihr gebrechlich Fahrzeug hinein, oft schien es vor den Augen Derer am Strande zu versinken, wenn es in die Tiefe hinunter schoß; aber immer wieder arbeitete es sich empor und kletterte einen Wogenberg nach dem andern hinauf. Das Krachen des Donners, das Toben der Fluth und das Pfeifen des Sturmes — nichts schreckte die wackeren Schiffer; sie achteten auf nichts als ihren Weg und ihr Ziel, das Uebrige überließen sie dem Herrn des Meeres, und — er verließ sie nicht.

Ihr Boot kommt in die Nähe des Schiffes, man wirft ihnen Taue zu, man zieht sie hinan, und im Nu sind alle Drei an Bord. Den verlassenen Nachen aber ergriffen die Wogen, gleichsam um an ihm ihre Wuth zu kühlen, und zertrümmerten ihn an der weißen Bank.

Capitän Rondal übernahm sofort das Commando. Wenden! war sein erstes Wort, Bramsegel auf! sein zweites. Seine Befehle, die er mit Donnerstimme gegeben, wurden rasch und genau vollführt. Das Schiff, wie ein gehorsames, wohlgeschultes Roß, wandte sich und steuerte westsüdwest wieder in die offene See. Aber nicht lange. Nachdem es weit genug von der gefährlichen weißen Bank entfernt war, machte es eine zweite Wendung und segelte nun, von dem kundigen Seemanne gelenkt, in gutem Fahrwasser dem Lande entgegen, mit scharfem Kiel die thurmhohen Wogen spaltend. Bald lag es in sicherer Bucht vor Anker.

Der größte Theil der Bade-Gesellschaft war trotz des Unwetters am Strande geblieben und hatte mit hochathmender Brust dem kühnen Beginnen zugeschaut. Heinrich Schmidt (denn der junge Kaufmann trug den Namen seines Vaters) lag in fieberhafter Spannung in einem Sessel und rang in ohnmächtigem Schmerz die Hände. Da trat Capitän v. Rondal auf ihn zu und führte eine bleiche Dame am Arm. Ihre Schwester, Fräulein Rosa, sagte er mild. Und weinend stürzte sie in die Arme des Froherstaunten. Aber noch nicht genug: der Capitän führte noch einen greisen Herrn herbei.

Ihr Vater, junger Freund!

Da, noch ehe er seinen Vater umarmte, stürzte Heinrich zu den Füßen des Biedermannes nieder. Vergebung, edelmüthiger Mann, rief er schluchzend aus, Vergebung für meine tolle Wuth und meine unsinnigen Schmähungen! O ich wußte nicht, was ich that!

Sanft hob der Capitän ihn auf. Knieen Sie nicht vor mir, sagte er ernst, knieen Sie vor Dem, der Wind und Wetter regiert und uns gnädig geholfen hat, und — setzte er hinzu — lernen Sie künftig einen Mann besser kennen, ehe Sie ihn feige schelten.

Mit diesen Worten wollte er sich entfernen. Aber der alte Schmidt trat lebhaft auf ihn zu.

Auch ich habe Ihnen Vieles abzubitten, sprach er laut gerührt. Ihnen ist Unrecht geschehen durch mich; aber, so unglaublich es auch klingen mag, Gott ist mein Zeuge, ich bin unschuldig! Später will ich Ihnen Alles erklären, für jetzt sage ich Ihnen nur, daß mein erster Cassirer ein Schurke war und durch seine Hand die meisten Geschäfte gingen. Mit Zinseszinsen will ich Ihnen Alles ersetzen, und ich hoffe, daß Sie, wenn ich Ihnen die ganze Sachlage erzählt habe, nicht länger mehr an meiner Wahrhaftigkeit und Ehre zweifeln werden. Aber für Ihre heutige That kann nur Gott Sie belohnen, und mein Vermögen ist für meine Dankbarkeit zu klein. Doch wenn Liebe und Freundschaft Ihnen werth sein kann, so wage ich, Ihnen, nachdem ich mich vollständig vor Ihren Augen gereinigt, meine Hand darzureichen: dann werden Sie dieselbe hoffentlich nicht verschmähen.

Ich nehme sie jetzt schon an, rief der Capitän gerührt, es bedarf keiner weiteren Erklärung, Sie sind unschuldig: in einem solchen Augenblicke und mit solcher Miene kann man nicht falsch reden!

Gott sei Dank! rief der junge Schmidt freudig aus, nun erst ist diese Stunde ganz schön für mich!

Und auch für mich, entgegnete v. Rondal warm. Doch wohlan! gehen wir hinein, der Abend wird immer unangenehmer; drinnen ist's hell und warm, und der heiße Punsch, den mein Freund Doctor bereitet hat, wird uns alle erquicken.

Und dich, sagte der Doctor leise zu ihm, indem er dem Freunde die nervige Hand drückte, noch besonders das erhebende Bewußtsein, gehandelt zu haben wie ein echter Edelmann!

(Kölnische Ztg.)

Vermischtes.

Der in die Collecte von Aron in Berlin auf Nr. 11 gefallene zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlrn. ist dem Associé eines bekannten Banquierhauses, Firma H. und W., unter den Linden zugefallen, der das ganze Loos schon seit 20 Jahren spielt. Der Gewinner war von Berlin abwesend und antwortete auf die ihm sofort durch den Telegraphen gemachte Mittheilung mit derselben Gelegenheit, er glaube den Spaß nicht! — Die in die Zeitungen übergetragene Nachricht, daß das große Loos der letzten Ziehung von 150,000 Thlrn. nach Rußland gekommen, wird bezweifelt und im Gegentheil behauptet, daß ein berliner angesehener Kaufmann die Glücksnummer allein gespielt habe.

Ein amerikanischer Oberrichter wird von dem Verfasser der Rambles and Scrambles (Streifereien und Klettereien) in Nord- und Südamerika folgendermaßen geschildert: „Der Oberrichter von Minnesota hielt seine Sitzungen zu St. Paul. Die Schänkstube des Hotels war das Gerichtslocal. Der Richter saß mit den Füßen am Ofen auf gleicher Höhe mit dem Kopf, mit einer Cigarre zwischen den Lippen, einem Primchen (Tabacksknollen) so dick wie eine Orange im Munde und einem Glas Branntwein neben sich. Die Jury (das Geschwornenpersonal) war ungefähr in derselben eleganten Position in verschiedenen Theilen des Zimmers, und ein Advocat, der quer über einem Stuhle saß, mit dem Kinn auf der Rückenlehne gestützt, redete sie an. Der Gefangene saß und trank und rauchte, mit dem Rücken dem Richter zugekehrt, und sah am respectabelsten und unbekümmertsten unter der ganzen Gesellschaft aus. Ganz auffallend war es mir, daß sich wohl viel Gerechtigkeit in Minnesota finden mag, aber sehr wenig Würde bei der Anwendung des Gesetzes."

In einer alten naiven Beschreibung von Dresden (in den „Memorabilia Europae" vom Jahre 1705) heißt es zu Anfang und zu Ende wörtlich: „Es kann zwar ein Fremder schwerlich hineinkommen, und muß oft den ganzen Tag warten. Aber wenn Einer hineinkommt, so wird Alles ersetzt. — Ein Reisender, so dahin kommt, thut nicht wohl, wenn er sich nach dem Thore auf der rechten Seite des Flusses begiebt, denn es ist da kein Haus, da er kann unterkommen, sondern soll auf die andere Seite gehen, allwo die Vorstadt ist und ein Haus, da er logiren kann."

Lola Montez ist in New-Orleans verhaftet worden, weil sie an einen Angestellten des Variétés-Theaters thätlich Hand gelegt hatte. Sie tritt gegen ihren Ankläger, der seine Klage beschworen, mit einer ähnlichen, etwas undelicaten Klage auf.

Durch die auf der Berlin-Kölner Tour eingerichteten Kurierzüge läßt sich die Reise zwischen Berlin und London jetzt mit einer Schnelligkeit zurücklegen, welche man sich früher kaum hat träumen lassen. Man kann bequem eine Geschäftsreise zwischen beiden Orten in 5 Tagen absolviren. Wenn man Morgens 7½ Uhr in Berlin abfährt, so ist man Abends 10 Uhr in Köln. Von dort geht man in der Nacht um halb 12 Uhr weiter und gelangt Morgens 2 Uhr bei Verviers an die belgische Grenze. Nach einer einstündigen Pause in Mecheln (dicht bei Brüssel) fährt man um 9 Uhr weiter und überschreitet Mittags die französische Grenze. In Lille speist man zu Mittag und trifft um 5 Uhr in Calais ein. Die Ueberfahrt über den Kanal dauert bis 7 Uhr, so daß man noch bei Tage in Dover auf englischem Boden landet. Nach einer etwa einstündigen Ruhe fährt man von dort ab und langt Abends 11 Uhr in London an. Die ganze Reise dauert also nur 2 Tage und eine Nacht (etwa 40 Stunden). Ein großer Uebelstand liegt nur darin, daß man von Köln ab fortwährend die Wagen wechseln muß. In Belgien allein findet dieser Wechsel fünf Mal statt und man kann dabei sehr leicht in einen unrichtigen Zug hineingerathen, zumal an einzelnen französischen Stationen die Gastwirthe spitzbübisch genug sind, um die Reisenden förmlich zu einer Versäumniß der Züge zu verleiten, nur um von der längeren Zehrung Vortheil zu erlangen.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."